

Gott

Basierend auf sechs Axiomen verkündete der Domherr Kopernikus im *Commentariolus* (1505) stolz sein heliozentrisches Weltbild. Obwohl eine mathematische Konsolidierung seiner Thesen ausblieb, welche er in seinem späteren Hauptwerk *De revolutionibus orbium coelestium* (1543) nachholte, erregte diese kleine Schrift Aufmerksamkeit. Aber um keine Fehlschlüsse in ihrem Wahrheitsgehalt aufkommen zu lassen, rückte der Gelehrte Osiander Kopernikus' Hypothesen in einer kurzen Vorrede, die dem Werk vorangestellt war, ins rechte Licht, ohne die alte Ordnung in den Schatten zu stellen: "Allerdings ist es nicht erforderlich, dass seine Hypothesen wahr seien; sie brauchen nicht einmal wahrscheinlich zu sein. Es ist schon vollständig ausreichend, wenn sie auf eine Rechnung führen, welche den Himmels-Beobachtungen entspricht [...] [Weder der Astronom noch der Philosoph] wird jedoch etwas Gewisses zu ermitteln oder zu lehren im Stande sein, wenn es ihm nicht durch göttliche Offenbarung enthüllt ist."

400 Jahre später sollte Carnap stolz proklamieren, dass Gott im Erkenntnistreben keinen Platz habe, insofern eine metaphysische Verwendung des Gottesbegriffs vorliege, da dies dem positivistischem Programm der Auflösung einer jeden Metaphysik mittels einer streng logischen Analyse der Sprache nicht genüge. Alles, was sich nicht logisch in empirische Sachverhalte zerlegen lässt, habe keinen Sinn. Und der nicht-empirische Gebrauch des Gottesbegriffs ist nicht weiter auf Tatsachen reduzierbar, weshalb er sinnlos sei. Die Logizisten verschärften Carnaps Analyse insoweit, als in deren Formalisierung der Sprache der ontologische Gottesbeweis nicht einmal mehr einer Widerlegung bedurfte, weil in der Prädikatenlogik $\exists x$ nichts sagt - d.h., Gottes Existenz auszudrücken, ist in diesem Formalismus unmöglich geworden.

Dagegen war der mittelalterliche Gottesbegriff in seiner ganzen Funktion eng mit dem Wahrheits- oder Erkenntnisbegriff verzahnt, da Theologie, Metaphysik und Naturphilosophie nicht streng voneinander zu trennen waren. Fungierte der Gottesbegriff im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit u.a. als ein Garant für Wahrheit, verlor er im Laufe der letzten Jahrhunderte diese Funktion, indem sich die Wahrheitslegitimation verschob oder dessen Begriff selbst problematisch wurde. Aber in diesem Umdenken ist Gott weder gestorben, noch wurde er getötet - im Gegenteil es wurde schlicht verlernt, Gott zu *denken*. U.a. haben neue Werkzeuge der Denk- und Wahrheitsproduktion Gott funktional entledigt, sodass in der modernen Lesart der mittelalterliche Gott zu einem Surrogat für Wahrheit, Moral oder Sinn stilisiert wurde. Allerdings haben diese Zuschreibungen nicht zu bedeuten, dass im Mittelalter Gott tatsächlich ein hohles Gefäß, um schlicht mit diesen Werten gefüllt zu werden, war, sondern diese Charakterisierung zeichnet nur aus dem gegenwärtigen Verständnis ein Bild des Vergangenen, ohne jedoch die Denkart des Vergangenen abzubilden. Zunächst zeigt die modern atheistische Deutung zwei Punkte auf: Einerseits haben Auseinandersetzungen mit den Werten Wahrheit, Moral und Sinn an Bedeutung gewonnen und andererseits hat sich ein Unvermögen, Gott überhaupt zu begreifen, herausgebildet. Weiterhin wäre es ein Fehlschluss, anzunehmen, dass eine Verschiebung des philosophischen Diskurses hin zu anderen Themen Gott notwendigerweise unnötig werden ließ. Im Gegenteil hat sich erst aus dem Mangel, einen Begriff von Gott zu entwickeln, seine Nichtigkeit offenbart. Gott musste überflüssig werden, weil er unverstanden blieb. Denn in der semantischen Zerfaserung des Gottesbegriffes ist nichts als dessen Exuvie geblieben, wobei dabei vergessen wird, dass und warum diese Haut einst essenziell war. Allerdings ist im Hinblick auf diese zurückgebliebene, leere Hülle, die Funktion Gottes in der Weltschau verloren gegangen. Dies ist eine Form des Atheismus.

Unter diesem Blickwinkel haben die Positivisten zwar das Richtige gesagt, als sie von Scheinsätzen sprachen, ihre Äußerung aber falsch interpretiert: Sätze, die den Gottesbegriff enthalten, sind sinnlose Scheinsätze, weil sie metaphysischer Natur sind. Jedoch ist die Kategorisierung dieser Scheinsätze bzw. die 'Unsagbarkeit' metaphysischer Sätze keine genuin universelle Einsicht, wie die Positivisten glaubten, sondern spiegelt das Versagen der Positivisten, welche den Begriff Gottes verlernten, wider. Deswegen hatte Carnap recht, als er behauptete, metaphysische Sätze über Gott genügen keiner formalen Sprachanalyse, aber das Versagen dieser Analyse ist eben nicht in Gott zu suchen; stattdessen wurzelt es in der Unfähigkeit Gott zu denken, was sich u.a. in der Konstruktion einer Formalsprache, in welcher $\exists x$ nichts sagt, explizit manifestiert.